

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 19 (1961)

Artikel: Disteli als Kämpfer und Soldat

Autor: Wälchli, Gottfried / Merz, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Disteli als Kämpfer und Soldat

Von Gottfried Wälchli †

Vorwort. Als die Redaktorin der «Oltner Neujahrsblätter» mitteilte, die Ausgabe 1961 sei dem alten Oltner Geschlecht der Disteli gewidmet, war es für mich klar, daß darin ein Beitrag des Konservators des Disteli-Museums, Dr. Gottfried Wälchli, nicht fehlen dürfe. Leider hatte ein Schlaganfall anfangs 1959 ihn, den besten Kenner von Leben und Werk des Künstlers Martin Disteli, körperlich und geistig etwas behindert. Anfangs 1960 besserte sich sein Zustand so, daß ich ihm ohne Bedenken den Vorschlag für einen Artikel machen konnte. Er wählte das Thema «Disteli als Kämpfer und Soldat», da er das künstlerische Schaffen des Meisters durch seine zahlreichen Publikationen wohl schon erschöpfend dargestellt hat. So entstand die letzte Arbeit Gottfried Wälchlis. Da ich ihm in seinem Leidensjahr freundschaftlich näher kam, durfte ich feststellen, daß er sich mit Freude an die Arbeit machte, obschon es ihm zeitweise Mühe bereitete. Das Manuskript, in dem sich die gesundheitlich guten und bösen Tage direkt spiegeln, ist mir in verdankenswerter Weise von Frau Jeanne Wälchli-Roggli übergeben worden. Selbstverständlich habe ich am Inhalt und Aufbau möglichst wenig geändert.

Die ersten Arbeiten, die der junge Oltner Lehrer Gottfried Wälchli Mitte der zwanziger Jahre publizierte, behandeln das Leben Martin Distelis; auch seine letzte galt diesem großen Mitbürger.

Adolf Merz.

Kennen Sie unsere Disteli-Sammlung? Nein? Darf ich Ihnen vielleicht einen kurzen Überblick geben?

Unsere Disteli-Sammlung ist nach Stoffgebieten in zwei Räume gegliedert. Im ersten findet der Besucher historische Motive, vor allem Soldatenbilder; im andern sind Illustrationen zu Dichtungen, Fabelbilder, Karikaturen und Bildnisse vereinigt. Doch manches dieser Werke der zweiten Gruppe weist ebenfalls kämpferische Züge auf. Gehört das Kämpfen zum Charakter der Karikatur, so war es bei den Zeichnungen zu Dichtungen, in Fabelbildern oder bei porträtartigen Darstellungen nicht ohne weiteres gegeben. Der Künstler trug es durch die Wahl des Themas oder in der Einzelgestaltung bewußt hinein, so sehr war der Kampf sein Lebens-element, das ihn bis ins innerste Mark, bis in die feinsten Fibern seines Wesens erfüllte.

Die Schlachtendarstellungen sind veröffentlicht im «Pantheon der Geschichte des deutschen Volkes», in verschiedenen Kalendern, Almanachen und Neujahrsblättern, vor allem jedoch in dem von ihm gegründeten Schweizerischen Bilderkalender, dem «Disteli-Kalender».

Heroisch schildert er dabei die eidgenössische Befreiungstradition, die Entstehung des Waldstättebundes gegen Habsburg, die Schlachten von Morgarten, Laupen, Sempach und Nafels. Er gibt Szenen aus den Befreiungskämpfen der Appenzeller, greift aus dem Alten Zürichkrieg dessen Höhepunkt, die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl, heraus, dann weiter die großen Siege der Eidgenossen im Burgunder- und Schwabenkrieg, stellt den Bauernkrieg dar, schildert aber auch kämpferisches Geschehen bis zur eigenen, spannungsreichen Gegenwart, die zahlreichen Putschversuche und Putsche der Zeit des kleinen Bürgerkrieges zwischen Regeneration und der Schaffung des neuen Bundesstaates.

Doch alle diese Blätter sind keineswegs Werke eines innerlich unbeteiligten Zeichners; sie stellen alles andere als eine trockene Bilderchronik dar.

Die weiter zurückliegende ältere Schweizergeschichte wird aus dem Drang der eigenen großen Seele, dem Empfinden seiner kampferfüllten Zeit, dem Geist der Dichtungen Schillers und der

nachfolgenden kleineren Poeten angepaßt; er idealisiert das Geschehen, steigert es ins Heroische, Pathetische, manchmal beinahe Theatralische. Er spricht hier künstlerisch in Superlativen, in einer meist überschwenglichen Sprache, die uns sachlichen Menschen des 20. Jahrhunderts oft schwer verständlich ist. Disteli schafft eine eigentliche Heldengalerie in der Darstellung des sagenhaften Drachentöters Struthan Winkelried, in den Bildern von Tell und Baumgarten, in der Schilderung des Todes des jungen Rudolf Fürst bei Morgarten, des Opfertodes Arnold Winkelrieds, wie der Recken, die der Übermacht der Armagnaken standhalten und Burkhard Münchs blutigen Hohn noch blutiger vergelten. Er preist die Selbstopferung Benedikt Fontanas, Hans Wals und Heinrich Wollebs im Kampf gegen die Schwaben, stellt Haltung und Schicksal der Bauernführer Schibi und Leuenberger, des Solothurners Adam Zeltner, des Entlebuchers Unternährer usw. dar. Disteli zeichnet dabei nicht nur für den Kenner künstlerisch Wertvolles, er schafft für das Volk imperative Vorbilder, die die nach seiner Meinung zu lendenlahmen Zeitgenossen zu ähnlichem, tatkräftigem und opferbereitem Anpacken der dringenden politischen Gegenwartaufgaben im Sinne ihrer freiheitlichen Lösung aufpeitschen sollen. Disteli entfaltet gleichsam Höhenfeuer, um seine Zeit endlich zum Handeln zu entflammen. Diese Heldenszenen aus der alten Schweizergeschichte bestimmten auf Jahrzehnte hinaus die wehrhafte, patriotische Haltung unseres Volkes. Sie wirkten als geistige Aufrüstung unserer Heimat. Darin besteht über das Künstlerische hinaus das große, das geschichtliche Verdienst Martin Distelis.

Das bewegte Zeitgeschehen stellt er in den Monatsbildern mehr realistisch, in einer Art Reportage und zugleich karikaturistisch dar, nicht ohne Seitenhiebe gegen politische Gegner, etwa den konservativen General Hault als «lapperen Papierhelden», der vom Bürgerkrieg faselt, in der Gefahr sich jedoch hinter einem Weiberrock verkriecht. Er nimmt Überläufer wie Siegwart-Müller oder A. E. Fröhlich aufs Korn, preist dagegen die aufständischen Basellandschäftler oder die Offiziere und Soldaten, die den Züruputsch niedersäbeln, und stellt die Gegner als alte und elende Trottel dar.

So ist Disteli durch und durch politisch, für eine neue, freiheitliche Ordnung bei den Liberalen berühmt, bei den Gegnern ebenso berüchtigt.

Er ist nicht nur ein Kalenderhelgenfabrikant. Das Kämpferische erfüllt ihn so stark durch und durch, daß er keine Grenze zwischen Kunst und Leben kannte. Das Kämpferische ist ihm existenziell eigen. Seine Leibsprüche «Leben heißt Krieg führen» oder «Ein schöner Tod ist tausend Leben wert» waren keine leeren Phrasen. Er war bereit, sie im Männerkampf und Pulverdampf jederzeit in die Wirklichkeit umzusetzen. Den Spruch «Am Anfang war die Tat, nicht das Wort!» hat er auf seine Weise variiert in «Schwatzten kann jeder, machen ist die Haupsache». Bloßen Feder- und Maulhelden, auch auf der liberalen Seite, galt seine tiefste Verachtung, etwa dem Journalisten, der ihm vor seinem Einsatz einer Oltner Freischar in den Basler Wirren zurief: «Gehen Sie und schlagen Sie sich für die Freiheit; ich will unterdessen auch nicht feiern und Artikel um Artikel in die Zeitung setzen.»

Disteli hat militärisch recht rasch Karriere gemacht. Anfang 1831, nach dem liberalen Umbruch im Kanton Solothurn, wurde er Oberleutnant, schon Mitte März Hauptmann, Ende Oktober 1832 Großmajor und im Februar 1834 Oberstleutnant und Kommandant eines der beiden Solothurner Bataillone. Ein Rang, auf den er nicht wenig stolz war, hatte er sich doch in einer kolorierten Zeichnung auf Leinwand, wahrscheinlich der Vorstufe eines geplanten Ölgemäldes, hoch zu Roß als Oberst dargestellt. Selbst Briefe an ausländische Verleger unterzeichnete er mit: «Disteli, Oberstlt.» Sein Eingreifen in die Baselbieter Kämpfe ist immerhin seine einzige wirklich kriegerische Tat geblieben. Die Zeit bot (für ihn leider) keine andere Gelegenheit, weder im Spätjahr 1831 in Neuenburg noch 1833 bei der eidgenössischen Besetzung des Baselbites. Hier hielt er, offenbar zur Verwunderung mancher, streng auf Disziplin. Er schützte einen von der Menge bedrohten Stadtbasler bei Pratteln. Im Kampf gegen die Basler konnte er einen noch nicht überwundenen Haß gegen Basler Fabrikanten und Kaufherren abreaktieren, die am Geldtag seines Vaters und am wirtschaftlichen Zusammenbruch der Familie schuld sein sollten. Er soll ein von ihm geleitetes Gefecht bei Frenkendorf am 21. August 1831

zugunsten der Landschäftler entschieden haben. Im Jahre 1833 erhielt er mit anderen das Baselbieter Ehrenbürgerrecht, «weil er sein Leben im Kampfe gewagt hat». Daß es im Herbst 1838 wegen des Napoleon-Handels nicht zum Kriege mit Frankreich kam, machte ihn wild, hatte er doch dem ersten, der ihm ein paar rote Hosen bringe, zwei Louis d'or aus der eigenen mageren Börse in Aussicht gestellt. Doch bezwang er sich und führte den Heimmarsch nach Solothurn in Ordnung und zur Zufriedenheit seiner Regierung durch. Der früher oft zitierte rebellische Weissensteinmarsch ist völlig aus den Fingern gesogen; er ist nichts mehr als eine heitere Biedermeieranekdote. Er wurde denn auch von der solothurnischen Militärkommission im Juli 1839 sogar für den eidgenössischen Armeestab vorgesehen. Es ist wohl besser, daß er denn doch nicht dafür auserkoren wurde; denn er besaß kaum das Zeug zu einem hohen Offizier in Friedenszeiten und war mit dem eidgenössischen Oberkommando, wie früher mit der solothurnischen Militärkommission, dauernd auf Kriegsfuß. Aber man muß der Gerechtigkeit halber doch zugestehen, daß die eidgenössischen Übungen damals in den ersten Anfängen steckten und daß es auch bei andern nicht völlig klappte, ja, daß manchmal sogar heute noch ähnliche Verletzungen der Manöverdisziplin vorkommen.

Schließlich war Disteli spätmantischer Künstler, die andern meist biedere Bürger, und die verstehen sich nie; sie leben in zu verschiedenen Welten.

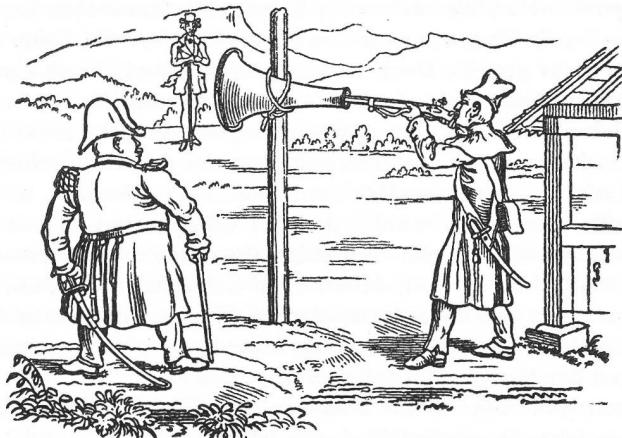
Disteli als Kämpfer und Soldat: Der politische Gegner Jeremias Gotthelf hat ihn im Berner Kalender 1846 charakterisiert «als genialen Künstler, der ein so gutes Herz hatte und dessen Herz doch so verbittert ward, daß es böse schien, die Ordnung haßte, als sei sie eine Sklaverei, und zur Strafe durch die Unordnung verzehrt ward, der für die Freiheit schwärmte und wie der größte Tyrann sich gebärdete».



Photo Rubin

Martin Disteli, gezeichnet vom Lithographen von Arx

Der Schuß ins Sprachrohr



Im Jahr 1832 kam dem Kommandant des Reigolzwyler Thals, Och. J. . . ., die gute Idee, mittelst eines hier in ein Sprachrohr gethanenen Schusses Signale nach der Hochwache bei Reigolzwyhl zu geben. Er theilte seinen Gedanken unserm damaligen Platzkommandanten Oberst M. mit, der ungläubig, den Versuch doch nicht verweigern konnte. Es begaben sich nun dieselben in Begleitung des Korporals Ruch auf die

Schützenmatte. Das Sprachrohr wurde an einen Pfahl befestigt, J. stellte sich an das Ende der Matte, Oberst M. blieb bei Ruch, der den Schuß so geschickt aplizirte, daß das Sprachrohr in Stücken ging. Oberst M. soll über den Schuß und den Kommandanten J. den Kopf geschüttelt und Stillschweigen geboten haben. — Von fernern Versuchen und ob solche nach Wunsch ausgefallen, hat man nichts mehr gehört.

Solothurn



Het nit de fremd Fezel ne Burgershund abellet! —

(Aus dem Disteli-Kalender 1844)

(s. auch Seite 27)